

Die missionarische Bedrohung

Dass die großen Kirchen in der Anwesenheit von weit über einer Million Flüchtlingen in Deutschland keine missionarische Aufgabe sehen, ist seit längerem bekannt (vgl. Z & S 5/2015). Neuerdings gehen sie aber noch einen Schritt weiter: Sie meinen Flüchtlinge vor den missionarischen Bemühungen anderer warnen zu müssen.

Diesem Zweck scheint jedenfalls das Faltblatt *Christlicher Fundamentalismus – Kurzinformation* zu dienen, das jüngst auf dem Evangelischen Kirchentag verteilt wurde und von der Website der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen (EZW) auch digital heruntergeladen werden kann* (in acht verschiedenen Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Serbisch, Arabisch, Persisch, Paschto und Urdu). Herausgeber ist die EZW »in Kooperation mit der Konferenz der Diözesanverantwortlichen und Beauftragten für Weltanschauungsfragen in den römisch-katholischen Bistümern Deutschlands sowie der Konferenz der Landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der EKD«.

Der Autor, Dr. Hansjörg Hemminger, gibt zunächst einen knappen Überblick über die religiöse Situation in Deutschland und stellt dann beruhigt fest: »Weniger als 1 % der Menschen sind christliche Fundamentalisten.« Dennoch gilt es aufzupassen: »Viele dieser Gemeinden werben für sich und für ihren Glauben unter Flüchtlingen und Asylbewerbern.«

Fundamentalismus ist für Hemminger »der Glaube, dass die Bibel, die Heilige Schrift der Christen, zu allen Fragen der Moral, der Wissenschaft und der Politik absolut wahre Antworten gibt. Fundamentalisten sagen, sie würden aus der Bibel die richtige Politik für ihr Land entnehmen, die richtigen staatlichen Gesetze, die Regeln für das richtige Familienleben, für die richtige Wissenschaft und so weiter. [...] Der christliche Fundamentalismus ist eine politische Bewegung, weil Fundamentalisten versuchen, den Staat und die Gesellschaft nach dem zu formen, was sie für biblische Regeln und für den Willen Gottes halten.«

Gleich im nächsten Absatz heißt es dann aber: »In Deutschland spielt der Kampf von Fundamentalisten gegen den Staat und die Wissenschaft keine wichtige Rolle,

da sie eine kleine Minderheit sind. Sie treten meist nicht offensiv auf. Sie schotten sich eher gegen die aus ihrer Sicht ungläubige Umwelt ab.«

Man reibt sich verwundert die Augen: Das angebliche Hauptmerkmal des christlichen Fundamentalismus, das Streben nach einem »biblischen« Staat, trifft auf die deutschen »Fundamentalisten« also kaum zu – warum wird es dann so stark hervorgehoben?

Aber es kommt noch grotesker: »Bewegungen mit christlich-fundamentalistischen Tendenzen sind in Deutschland und international die Brüdergemeinden (Darbysten). Sie gehen auf den Briten John Nelson Darby zurück. Fundamentalistisch sind vor allem die »geschlossenen Brüder«, die auf Englisch »Exclusive Brethren« heißen. Auch in der Konferenz für Gemeindegründung (KfG) werden christlich-fundamentalistische Überzeugungen vertreten.«

Das sind die einzigen konkreten Beispiele für »fundamentalistische« Bewegungen, die der Autor für erwähnenswert hält – kleine Minderheiten innerhalb der Minderheit! Und davor müssen Flüchtlinge gewarnt werden? »Religiöse Gruppen dürfen [...] ohne Erlaubnis nicht auf dem Gelände von Asylunterkünften oder Wohnheimen werben«, klärt Hemminger auf. »Wenn so etwas geschieht, [...] informieren Sie die Verantwortlichen für das Haus oder das Gelände. Wenn Sie kein Interesse an einem Kontakt haben, lehnen Sie weitere Begegnungen höflich und bestimmt ab.«

Eines kann der missionarisch bedrohte Flüchtling immerhin mit Erleichterung zur Kenntnis nehmen: »Christliche Fundamentalisten sind zwar oft persönlich fanatisch, aber fast alle lehnen Gewalt ab. Sie begehen keine Terroranschläge.« Wenigstens das.

Michael Schneider

* www.ezw-berlin.de/html/8241.php